

Ostern
2024

Gemeindebrief



Die Feier der Heiligen Messe in der
überlieferten Form des Römischen Ritus
Priesterbruderschaft St. Petrus
Basel | St. Anton
www.basel.petrusbruderschaft.ch



Introibo
ad altare Dei

Unsere
Gottesdienste

- So 07.04. **Weißer Sonntag**
10-11 Beichte (Pfarrheim)
11.30 Gesungenes Amt
- So 14.04. **Zweiter Sonntag nach Ostern**
10-11 Beichte (Pfarrheim)
11:30 Gesungenes Amt
- So 21.04. **Dritter Sonntag nach Ostern**
11:30 Gesungenes Amt
danach Beichte (Kirche)
- Mo 22.04. **Fest der hl. Päpste und Märtyrer
Soter und Cajus**
17:30 Beichte (Kirche – bis 18:10)
18:30 Heilige Messe
danach Glaubenskurs
- So 28.04. **Vierter Sonntag nach Ostern**
10-11 Beichte (Pfarrheim)
11:30 Gesungenes Amt
- So 05.05. **Fünfter Sonntag nach Ostern**
11:30 Gesungenes Amt
danach Beichte (Kirche)

Täglich singen wir Alleluja,
täglich erfreuen wir uns am Alleluja.

Ihr wisst,
dass Alleluja in unserer Sprache „Lobt den Herrn“ heißt.
Und wenn wir eines Mundes
und eines Herzens dieses Wort sagen,
ermuntern wir uns, Gott zu loben.

Noch ist für uns das Alleluja ein Lied der Pilger;
wir streben aber auf dem mühseligen Weg zur ewigen Heimat,
wo all unser Bemühen uns genommen ist
und nur noch das Alleluja bleiben wird!

Augustinus

Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Osterfest ist der klare Höhepunkt des Kirchenjahres – das Geheimnis der Auferstehung ist das zentrale Ereignis unseres ganzen christlichen Lebens und unseres Glaubens. Man kann unseren Glauben daher auch zurecht als österlichen Glauben bezeichnen, weil das Ostergeheimnis unserem Glauben die entscheidende Tiefe und Perspektive vermittelt. Deshalb lohnt es sich anlässlich des Osterfestes etwas genauer auf die Tugend des Glaubens zu schauen, bzw. wo sind die Grenzen des Glaubens, an welchen Stellen biegt der gesunde Glaube auf irrtümliche Wege ab?

Der antike Philosoph Aristoteles (+322 v. Chr.) ruft seinen Hörern in Erinnerung, dass die Tugend die Mitte zwischen zwei Extremen bildet: *In medio stat virtus – In der Mitte steht die Tugend.* „Mitte“ bedeutet hier nicht schlaffe Mittelmäßigkeit, vielmehr intensive Konzentration, kraftvolle Balance. Bei einigen Tugenden leuchtet uns diese Mittelstellung unmittelbar ein. So hält ein wahrhaft mutiger Mensch die Mitte zwischen Feigheit und Tollkühnheit, und die Tugend der Hoffnung umschiffert die drohenden Klippen der Verzweiflung auf der einen, der Vermessenheit auf der anderen Seite.

Welche sind aber die Extreme im Bereich der Tugend des Glaubens? Bei Glaubensabfall (Apostasie), Irrglauben (Häresie) und schuldhaften Glaubenszweifeln ist offensichtlich ein zu wenig an Glauben vorhanden. Aber gibt es auch das andere Extrem, also das „Zu-Viel-Glauben“ oder das „Zu-Wenig-Glauben“, sodass man auch hier sagen könnte, die Tugend des Glaubens bildet die Mitte zwischen diesen Extremen? Sagt nicht Paulus von der Liebe, der höchsten Tugend des Christen: „Sie glaubt alles“ (1 Kor 13,7)? Mehr als „alles“ kann man nicht glauben. Folglich scheint ein Übermaß an Glaube unmöglich.

Welches ist also das Extrem, das im Bereich des Glaubens den Mangelformen von Apostasie, Häresie und Zweifel gegenübersteht? Es ist der Aberglaube. Die Neigung nämlich, nicht nur jenen Wahrheiten vertrauende

Zustimmung zu schenken, die das authentische Siegel der göttlichen Offenbarung und der kirchlichen Verkündigung tragen, sondern auch solche Kunde gläubig anzunehmen, die anderswoher, aus trüben Quellen stammt. Niemand, der wachen Auges unsere Zeit betrachtet, wird verneinen können, dass es an entsprechenden Lehren und Praktiken nur so wimmelt. Es mag sich um krausen Volksglauben oder um spiritistische Rituale und bizarre Engellehren, um zwielichtige Erscheinungen und obskure Wundergurus, um Handleserei, Kartenlegen und Horoskop, um Furcht vor „Freitag dem 13.“ und vor schwarzen Katzen handeln: Wer immer sich mit dergleichen abgibt und es bejaht, der vollzieht eine Art Glaubensakt, der sich zwar auf vielerlei stützen mag, nicht aber auf die Autorität Gottes.

Die Inhalte des Aberglaubens gehören eben nicht zum sicher hinterlegten Glaubensgut der Kirche. Sie fallen stattdessen nur allzu oft in die Kategorie „Fabeln, Wahn und Hirngespinnst“. Und dennoch scheint ein christlich verbrämter Aberglaube viele fromme Gemüter in Verwirrung zu bringen. Diese Spielart des „Zu-viel-Glaubens“ gibt sich ja gerne besonders übernatürlich. Und weil sich die betreffenden Lehren nicht mit dem Verstand ergründen lassen, sehen sie den wirklichen Glaubensgeheimnissen zuweilen zum Verwechseln ähnlich, ja überbieten sie gerne an wunderbaren Elementen.

Das Konzil von Trient nannte deshalb im Jahr 1562 die *superstitio* (den Aberglauben) *veræ pietatis falsa imitatrix* – „falsche Nachahmerin wahrer Frömmigkeit“.

Zugegeben, die Abirrung abergläubischer Lehren ist nicht immer und ohne weiteres durchschaubar. Manche sensationelle Botschaft des Himmels, manche aufsehenerregende Marienerscheinung widerspricht auf den ersten und zweiten Blick nicht in derart krasser Weise dem christlichen Hausverstand und der gesunden Theologie, dass man sich sogleich kopfschüttelnd von ihr abwenden müsste. Und doch überkommt den katholischen Spürsinn zuweilen schon lange vor einer genaueren Prüfung ein gewisses Unwohlsein. Er merkt, dass die betreffenden Vorgänge und Lehren, mögen sie sich noch so fromm geben, nicht in Gott

ihren Ursprung haben, sondern eher in menschlichem Wunschdenken oder Geltungsbedürfnis oder schlimmer noch in raffinierter Irreführung oder sogar in teuflischer Verführung.

Bei vielen Katholiken herrscht die Meinung vor, man solle Privatoffenbarungen, Sonderbotschaften und außerordentlichen Phänomenen zunächst einmal eine wohlwollende Offenheit entgegenbringen, anstatt ihnen grundsätzlich mit skeptischer Distanz zu begegnen. Diese Haltung scheint glaubenswilliger zu sein als die des nüchtern Prüfenden, scheint zudem eine größere Aufgeschlossenheit für das Übernatürliche, eine lebhaftere Frömmigkeit zu bekunden. Und angesichts des Verschwindens der Dimension des Heiligen und des Mysteriums im durchschnittlichen kirchlichen Leben und Gottesdienst versteht man nur zu gut, weshalb sich Menschen heute umso mehr dorthin gezogen fühlen, wo ihnen das Göttliche und Himmlische geradezu handgreiflich geboten zu werden scheint. Dennoch hat solche Leichtgläubigkeit mit echter Gläubigkeit und Frömmigkeit wenig gemeinsam. Zwar ist der Glaube „ein Überzeugtsein von dem, was man nicht sieht“ (*Hebr 11,1*). Aber er lässt sich auf dieses Unsichtbare nur dort ein, wo es ihm auch glaubhaft von vertrauenswürdigen Zeugen verkündet wird. Bürgin für die Echtheit ist dabei stets die von Christus gegründete Kirche, die „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (*1 Tim 3,15*). Katholische Frömmigkeit macht sich an ihr fest, während abergläubische Frömmigkeit sich zumeist auf den schwankenden Boden des Gefühls, nicht selten der ausgesprochenen Schwärmelei begibt. So führt sie nach und nach vom übervernünftigen Glaubensgeheimnis ins Un- und Widervernünftige.

Mit dem Aberglauben geht vor allem der heilige Apostel Paulus hart ins Gericht. Beschwörenden Tons warnt er vor „Zeiten, in denen man die gesunde Lehre nicht mehr erträgt, sondern sich nach eigenem Gelüste Lehrer beschafft, um die Ohren zu kitzeln“; dann werde man sich von der Wahrheit ab- und Fabeleien zuwenden (*2 Tim 4,3f.*). Ein „guter Diener Christi“ aber nähre sich „von den Worten des Glaubens und der rechten Lehre“, anstatt sich mit „albernen Altweiberfabeln“ zu befassen (*1 Tim 4,6f.*). Der

heute verbreiteten Schonung lehrmäßiger Abirrungen stellt sich der Völkerapostel entgegen, wenn er Titus auffordert: „Weise sie streng zurecht, damit sie im Glauben gesund bleiben!“ (*Tit 1,13*) Deshalb also muss wie der Irr-, so auch der Aberglaube bekämpft werden: weil er die Glaubensgesundheit untergräbt. Wir, die „wir nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt sind“ (*1 Petr 1,16*), sondern dem klar beglaubigten, völlig glaubwürdigen Zeugnis des fleischgewordenen Wortes, dürfen uns nicht herabziehen lassen in die Niederungen von Wahn und Täuschung, Fabelei und Hirngespinnst.

Unser österlicher Glaube ist zwar wunderbaren Ursprungs, weil er sich auf das Wunder der Menschwerdung Jesu und auf das Wunder seiner Auferstehung bezieht, aber er ist letztlich ein nüchtern begründbarer Glaube, der im konkreten Alltag eines jeden Gläubigen gelebt und bekannt werden soll. Und dies alles genährt durch eine klare und eindeutige Verkündigung und Erklärung des Glaubens in Predigten, Katechesen und Glaubenskursen.

Mit meinem priesterlichen Segen
für eine freudige und gnadenreiche Osterzeit

Ihr P. Stefan Reiner FSSP

Angebote zur Glaubens- bildung

Katechesen am Samstag für ältere Kinder (jeweils um 9.30 Uhr) und Erstkommunionkinder (jeweils um 10.30 Uhr) am 13. und 27. April.

Katechese für junge Erwachsene am 27. April um 18 Uhr.

Firmkatechese am Sonntag, den 21. April, um 10 Uhr.

Glaubenskurs am Montag, den 22. April, im Anschluss an die Heilige Messe um 18:30 Uhr.

Alle Kurse finden in Pfarreiheim statt.

Onlineseminar zu den Kirchenvätern am Mittwoch, den 24. April, um 19:30 Uhr.

Herzlichen Dank an Familie Reichlin und Familie Limol für den Einsatz in der Cafeteria im vergangenen Monat und an Familie Nowosielski für den Apéro am Ostersonntag! Wer immer den Cafeteria-Dienst auch einmal übernehmen möchte – sprechen Sie gerne P. Reiner darauf an!

Die für den 8. April angekündigte Heilige Messe zur (nachgeholt)en Feier des Festes Mariä Verkündigung muss aufgrund dringender Abwesenheit von P. Reiner entfallen.

Das nächste Onlineseminar zu den *Kirchenvätern* findet am Mittwoch, den 24. April, um 19:30 Uhr statt. Wir verweilen nochmals bei den Verteidigern des (frühen) Christentums, den sog. *Apologeten*, und suchen dabei die Werkstatt des Irenäus von Lyon auf, der als erster Kirchenvater zur Verteidigung des Glaubens eine in sich geschlossene Theologie entwirft. Da die Botschaft Christi immer tiefer in der antiken Welt Fuß fast, nimmt auch die Intensität der Auseinandersetzung mit dem Heidentum zu. In diesem Kontext lernen wir Tertullian kennen, der sich u.a. mit dem platonischen Philosophen Celsus und dessen Kritik am Christentum beschäftigt. Und – sofern die Zeit reicht – soll in einem ersten Blick bereits Augustinus zu Wort kommen, der mit seinem umfangreichen Werk *De civitate Dei* auf den Vorwurf reagiert, das Christentum trage Schuld am Niedergang des Römischen Reiches. Für das Seminar zeichnet Andreas Strittmatter verantwortlich; eine frühzeitige Anmeldung wird unter https://bit.ly/kv_04 erbeten.

Notizen aus dem Leben der Gemeinde

Online- seminar zu den Kirchen- vätern



Ich wünsche mir Laien, nicht arrogant,
nicht vorlaut, nicht streitsüchtig, sondern Menschen,
die ihre Religion kennen, die sich auf sie einlassen,
die ihren eigenen Standpunkt kennen,
die wissen, woran sie festhalten und was sie unterlassen,
die ihr Glaubensbekenntnis so gut kennen,
dass sie darüber Rechenschaft ablegen können,
die über so viel geschichtliches Wissen verfügen,
dass sie ihre Religion zu verteidigen wissen

John Henry Kardinal Newman

Anstoß und Abpiff

... Priesterberufe können sich nur dann entfalten, wenn es das gibt, was uns der Text ... aus der Apostelgeschichte geschildert hat: Lebendige Gemeinden, Menschen, die ihr Leben miteinander verbunden haben, die gemeinsam in der Freude des Evangeliums leben. Übrigens meine ich mit „lebendigen Gemeinden“ nicht in erster Linie Pfarreien, in denen es eine Vielzahl von Veranstaltungen und Aktivitäten gibt, sondern Pfarreien, in denen es Umkehr, gegenseitige Versöhnung, Nachfolge, Glaube an das Evangelium gibt. Wo es solche Lebensräume, solche Biotope des gemeinsamen Glaubens gibt, gibt es auch genügend Priester ... Was uns fehlt, sind nicht die Priesterberufe. Gott ruft immer und überall. Was uns fehlt, sind lebendige Gemeinden, in denen der priesterliche Dienst hochgeschätzt wird, in denen er nicht unablässig zerredet und in Frage gestellt wird, in denen ein Priester viele Schwestern und Brüder hat und in denen keiner allein ist. Joseph Ratzinger schrieb schon 1977 zu Recht: „Wie soll sich ein junger Mensch für das eschatologische Abenteuer des Zölibats entscheiden können, wenn die Kirche selbst nicht mehr zu wissen scheint, ob sie es noch wollen soll?“ Ich finde das Wort vom „eschatologischen Abenteuer“ völlig sachgerecht. Jesus berief seine Jünger aus dem Wissen heraus: Die Zeit drängt, es ist keine Zeit mehr, jetzt muss es geschehen. Und er rief sie ... in ein ungewisses Abenteuer hinein: Sie

Austausch und Kontakt

Priesterbruderschaft St. Petrus – Generalhaus
Chemin du Schönberg 8 | 1700 Fribourg

P. Stefan Reiner – reiner@fssp.org
Tel. +41 – 26 – 481 41 09 | mobil +41 – 79 – 782 59 32

Redaktion Andreas Strittmatter (ast)

www.basel.petrusbruderschaft.ch
Tridentinische Messe Basel (Facebook)
FSSP an St. Anton Basel (WhatsApp)

Vergelts Gott für Ihre Unterstützung!



Verein St. Petrus Basel
PostFinance AG – Konto 15-614615-8
IBAN: CH07 0900 0000 1561 4615 8
BIC: POFICHBE33XXX

mussten Haus, Familie, Ehepartner verlassen und ihm nachfolgen. Keiner wusste, wie das ausgehen würde. Wie das Festhalten der römisch-katholischen Kirche am Ehescheidungsverbot Jesu gehört für mich ihr Beharren auf der Ehelosigkeit ihrer Amtsträger zu den klarsten Indizien ihrer Nähe zum Evangelium ...

Gerhard Lohfink: *Gegen die Verharmlosung Jesu* – der von Benedikt XVI. sehr geschätzte Exeget verstarb am 02. April 2024.